

Abend-



Zeitung.

Neun und zwanzigster Jahrgang.

68.

Sonnabend, am 7. Juni 1845.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Alt und Jung.

Ein Deutscher trank beim frohen Mahle
Dem Franken laut und jubelnd zu;
„Auf Völkerfreiheit diese Schale,
Auf brüderliches Du und Du!

Nicht trenn' fortan ein klein Gewässer,
Was Großes will Dein Volk und mein's,
Bereint in Kraft, da geht es besser,
Zwei Völker, die im Wollen Eins.“

Der alte Rheinwein in dem Glase
Des Deutschen perlte frostig kalt,
Er rümpfte stolz die alte Nase:
„Für Jugendschaum bin ich zu alt.“

Und während Arm in Arm die Becher
Umzingeln sich in Einigkeit,
Er grollte stolz im Silberbecher,
Der Herr im goldgewirkten Kleid.

„Mit solchem Kinde Lipp' an Lippe,
Der ich ein Greis, an Ahnen reich?
Ha! lieber Schaum an Rheinesklippe,
Als diesem Schwärmer Knaben gleich.“ —

Champagner in des Franken Glase
Brauste hoch auf und sprudelt' leicht:
„Ho, ho, Herr Ohm mit Kupfernase,
Von Schloß Johannisberg vielleicht?

Wie der Germane, zollt der Franke
Dem Alter all' und jede Ehr';
Doch, gilt es Freiheit, Wort, Gedanke,
Wiegt Jugend heut zu Tage mehr.

Indeß Ihr noch in Faß und Banden
Dampf gährend reißt die träge Kraft,
Sind rings umher in allen Landen
Die Völker jubelnd aufgewacht.

Die Schuppen fielen all' die dunkeln,
Vom Volkesauge . . . Morgenpracht
Sehn wir am jungen Himmel funkeln,
Es dehnt sich schwindend nur die Nacht.

Drum reißt, Herr Ohm! Euch unsrer Jugend,
 Sie trägt der Freiheit Lichtpanier!
 Bloß alt zu sein . . . ist keine Tugend,
 Drum frisch, Herr Ohm, stoß an mit mir."
 Rupertus.

Feldzug des Herrn Hofrath Don Quirote und seines Stallmeisters Sancho Pansa gegen die Constitutionellen.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1843.

(Fortsetzung.)

Man setzte sich und Don Quirote zog ein Manuscript hervor, welches ihm bedrohlich aus der Tasche geragt hatte. Da wir indessen vermuthen, daß unsern Lesern mehr an dem Fortgange der Geschichte, als an Don Quirote's Satyre gelegen ist, so fahren wir in jener fort, die Mittheilung dieser auf eine andere Gelegenheit versparend, bei welcher wir auch die nach jener Vorlesung folgende nicht uninteressante Unterhaltung mitzutheilen gedenken."

Den nächsten Morgen begann Don Quirote mit dem Frühesten, seine Anstalten zur Austreibung des Revolutionsteufels zu treffen, die er in seiner Berrücktheit als unerläßlich und ganz nahe bevorstehend ansah. Er ließ in den Saal, worin das große Werk vollendet werden sollte, Alles schaffen, was er an chemischen Apparaten nur irgend im Schlosse aufreiben konnte; zeichnete Scepter, Kronen und verworrene Linien, ließ Räucherwerk herbeischaffen, und als der Abend hereingebrochen war, mußte sich die ganze Gesellschaft versammeln und im weiten Kreise umhersetzen. Dann wurde Kniewackel hereingeführt und mußte sich außerhalb der Vorbereitungsanstalten auf einen Sitz niederlassen. Nachdem auf Don Quirote's Wink allgemeine Stille eingetreten war, sprach Jener: „Seit Jahrtausenden, meine ver-

ehrten Zuhörer, werden die Throne von einem unaufhörlichen Erdbeben erschüttert, in welchem die kurzen Pausen nur jenen gleich erscheinen, die der Donner bisweilen bei einem heftigen Unwetter macht. So alt das Unheil, so alt ist auch das Streben aller Könige, Fürsten, Gewaltigen und Weisen, seine Quelle zu verstopfen. Aber leider verfahren sie dabei ganz zweck- und naturwidrig, ungefähr wie jener unwissende Arzt, der einem armen Bauchflüssigen jenen unentbehrlichen und doch so schändliche verachteten Kanal zustopfte. Das ist ja genau dasselbe, als wenn man den Krater des Vesuv mit einem großen Pfropfe zustöpfelte, damit er nicht mehr Feuer speie! — So machten es die Staatsmänner, indem sie die Revolution bekämpften; sie sperrten einige Tausend Liberale ein, und ließen ihren Hauptmann frei herumlaufen; einige Pestbeulen schnitten sie aus, und Beelzebub, der Gott der Seuchen, sitzt mit ihnen zu Tische und geht mit ihnen in's Bett. So legten sie immer Pflasterchen auf das böse Geschwür, suchten aber nicht nach der Hauptader desselben, die allemal leicht abzugraben ist, denn hat der Arzt Ursache und Natur der Krankheit scharf erkannt, so ist ihm ihre Heilung — wenn sie nicht schon die edelsten Säfte und Organe zerstört hat — eine Kleinigkeit. Aber von König Saul bis König Miguel haben sie immer so verfahren, in lobenswerthem, aber mißverstandenen Eifer, und wie Saul der Erste wird Miguel der Letzte verfahren, wenn ich mich nicht in's Mittel schlage. Denn mir ist das Unglaubliche, Uebermenschliche gelungen — ich habe den Dämon der Unruhe, das Bewegungsprincip in leibhafter Gestalt entdeckt, und zwar in jenem häßlichen Knirps oder Zwerg. Dieser ist nämlich das Gehäuse, Futteral oder Kapsel von jenem, und es dürfte nicht leicht ein zweites Mal gelingen, seinen Aufenthalt zu entdecken und ihn so zu fassen. Denn gefangen wird er von dieser Hand, mag er nun als Nilpferd oder Löwe, Maus oder Ratte sich zeigen, oder sich wie ein Proteus in hundert Gestalten stürzen! Dann werde ich ihn bannen auf Jahrtausende, und dem würdigsten der Könige das Wächteramt übertragen, der dann zu seinen übrigen Titeln noch den hinzufügen mag: „Wächter und Bändiger der Ne-

volution.“ — Von da an wird der Geist der Empörung und des Böbelthums ganz verschwunden sein, und das Morgenroth des Krieges und Heldenthumes wieder beginnen, weil dann die verkündete Gefahr eines Völkerbundes, der zu den schönsten liberalen Ideen gehört, nothwendig vorüber sein muß, indem der Liberalismus dann selbst zur ewigen Ruhe befördert ist. Dann wird auch also z. B. die gerühmte Sympathie zwischen Deutschland und Frankreich, wie zwischen Spanien und Portugal u. s. w. verschallen, und die schon im Verschwinden begriffene Nationalität, nebst dem jetzt so sehr angefeindeten Patriotismus, wird sich wieder scharf ausprägen. Ich meine jenen Patriotismus, der die Völker gegen sich unter die Waffen ruft und so die lebendigste Quelle der Poesie wird, welcher die prosaisch glatte allgemeine Menschenliebe schroff entgegen steht. Wir werden dann die Zeit wiederkehren sehen, wo z. B. in Spanien und Deutschland „Franzosenverteilung“ und „Gottesdienst“ identisch waren; und mag sie auch blutig sein, so ist sie doch romantisch und schön. Dann wird man dem spanischen oder deutschen Bauer nur wieder zu sagen brauchen: „Der französische Bauer, der da drüben ruhig seinen Boden pflügt, lechzt nach einem Stück von Spanien oder nach einem Stück von Deutschland, und wer ihm darin entgegen ist, nach dessen Blute lechzt er gleichfalls und wird es mit Wollust vergießen.“ — Und der Deutsche oder Spanier wird ruhig seine Büchse von der Wand langen und den französischen Bauer hinter seinem Pfluge todtschießen. Ja, ich wette mein Leben, daß dann selbst ein so einfältiges Lied, wie mein Stallmeister Sancho gestern improvisirte, ganze Massen elektrisiren wird. Nun wird das goldene Zeitalter des Absolutismus und der Aristokratie beginnen, und es werden nur Hirten und gehorsame Heerden sein, Gott wird seine Freude daran haben und seine Engel zu den Hirten und Heerden herabschicken, welche wieder singen werden: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und unter den Menschen ein Wohlgefallen!“ —

Kniewackel lachte bei diesen Worten so heftig, daß sein rother dicker Kopf hin- und herflog, wobei er rief: „So verrückt der auch ist,

weiß er doch, wie dumm sind die Menschen! Ich glaube auch, daß werden die gute Deutsche marschiren und arme Franzosen schlagen todt. Die haben in ihre Nationallied allgemeine Lieb' und Freiheit vor alle Menschen; und das zornige Lied voll Haß gegen anderes Volk, was gemacht der alberne Sancho, soll werden Nationallied vor die Deutsche! Ha, hi!“

„Warte, Höllensohn,“ schrie Don Quirote, „ich will Dir das rebellische Salbadern gründlich vertreiben! Sancho, räuchere kräftig, schwenke den Rauchfessel, während ich den Unhold beschwöre!“

Als Sancho den Befehl seines Herrn vollzog, fiel Kniewackel in Starrkrampf, worauf Don Quirote unter den heftigsten Geberden mit leiser Stimme seine Beschwörungsformeln murmelte. Nachdem er dies eine Weile fortgesetzt hatte, sprach er: „Dieser Geist ist über alle Maßen schwer auszutreiben!“ — Dann fuhr er in seinen Zauberkünsten wieder fort, und zwar so lange, bis er sich ermattet niedersetzen und ziemlich lange verschlafen mußte. Da Sancho unaufhörlich räucherte, rief er: „Hör' auf, Sancho, mit dem höllischen Qualmen; Du machst Einen ja zum Schinken oder zur Blutwurst!“ — Er versank nun in tiefes Sinnen, aus dem er endlich mit den Worten aufsprang: „Ich habe einen luminösen Gedanken, verehrte Anwesende, um diesen hartnäckigen Geist zu bannen, der allen meinen Künsten zu widerstehen scheint. Sie entsinnen sich doch, daß der Legationsrath Ledebinna in Tieck's Vogelscheuche zuletzt literarisch magnetisirt und calmirt wird, indem man ihm abwechselnd gute und schlechte Bücher auf die Magengegend legt. Nun bin ich der unmaßgeblichen Meinung, daß dieser Dämon auf gleiche Weise zu tractiren sei, wobei ich der Hoffnung lebe, er werde durch angemessene Steigerung der magnetisirenden Mittel bis zum Ausfahren zu bringen sein. Wir wollen unsere Kur mit etwas recht entschieden Phylisterhaftem anfangen, und ich ersuche Sie daher, mir zuvörderst einen Jahrgang der bei Herrn B. erscheinenden Literaturzeitung zu geben. Die numerirte Heerde, die in einem solchen Jahresstalle blökt, müßte, dächt' ich, auf so einen Wolf einen so unwider-

stehlichen Eindruck machen, daß er unter sie zu fahren gezwungen würde.“

Der Ritter hatte sich in seiner Vermuthung nicht ganz getäuscht, denn kaum war der Jahrgang jener Blätter herbeigeschafft, als auch Kniewackel in den Zustand größter Unruhe gerieth. Er zuckte mit Händen und Füßen, wobei er deutlich die Worte ausstieß: „Mit solchen mittelmäßigen armen Teufeln, wie dieser Zeitung Mitarbeiter, laß ich mich gar nicht erst ein, sondern ich gebe ihnen höchstens einen Nasenstüber!“ — Weiter aber brachten die Literaturblätter bei dem Zwerg keine Wirkung hervor. Als Don Quirote dies merkte, ließ er die Royalisten von Raupach, nebst einigen andern seiner krampfstillenden Theaterstücke, so wie etliche preußisch-patriotische Romane von Willibald Alexis herbeischaffen, die in Verbindung mit Steffens „Revolution“ schon stärker auf den rebellischen Buckel wirkten. Aber trotz dieser und einiger andern Werke blieb der gehoffte Erfolg immer noch aus. Da sprach Don Quirote nach augenblicklichem Ueberlegen: „Bringen Sie mir schleunigst folgende Novellen von Tieck: die Ahnenprobe, das Haus im Gebirge, die Reise in's Blaue, die Sommerreise, Eigensinn und Laune, der junge Tischlermeister, und: Liebeswerben; wenn diese fürstlich-edelmännischen, bürgerfeindlichen und unbeschreiblich kostbaren Dichtungen nicht helfen sollten, so sind wir nothgedrungen, diesen Herrn Kniewackel selbst einzusperrern mit Haut und Haar. Denn entwischen darf er uns nun einmal nicht wieder, wenn Europa nicht der äußersten Gefahr preisgegeben werden soll.“ — Zu Don Quirote's unbeschreiblicher Freude waren die verlangten Erzählungen nur erst in den Saal gebracht, als sich auch ihre wohlthätige Kraft zeigte, indem Kniewackel mit den Füßen strampelte und zwischen den Zähnen brummte: „Ich muß machen den Spaß aus, wird sonst langweilig, da der Perückennarr immer langweiligeren Schnack läßt holen!“ — Indem nun der Beschwörer die Bücher dem Zwerg auf den Leib legte, sprang dieser wild empor und jenem auf den Rücken, wo er sich so fest wie ein Schraubstock an Don Quirote's Hals klammerte und ihn mit den Fersen in die Seiten spornte, daß er vor

Angst keuchend wie ein berittenes Pferd mit Kniewackel im Saal herumgaloppirte, zum höchlichen Ergötzen aller Gegenwärtigen. Ein paar Minuten sah Sancho mit den Uebrigen diesem Schauspiel lachend zu; als aber sein Herr im Gesicht blau anlief und kaum vernehmbar stöhnte: „Bruder Sancho, rette mich!“ da eilte er hinzu, konnte jedoch seine Absicht, dem Buckel einige Hiebe zu versetzen, nicht erreichen, denn dieser schoß pfeilschnell von Don Quirote's Rücken herab und Sancho zwischen den Beinen durch, so daß der Stallmeister nebst seinem Gebieter unter Donnerkrachen den Tisch mit dem Zauberapparat umwarfen und diesen in zahllose Scherben zertrümmerten. Zu ihrem Staunen flog ein Hahn kackernd und krähen unter dem stürzenden Tisch hervor. Als dies Don Quirote sah, sprang er auf und rief: „Sagte ich's nicht, daß in diesem Kniewackel dermalen der Dämon des Liberalismus und der Constitutionalität seinen Sitz aufgeschlagen habe? Hier fliegt er in Gestalt eines Kikrihahns herum, den wir um des Himmels willen einfangen müssen, wenn nicht Alles verloren sein soll!“ — Die Gesellschaft, welche sich an der Narrheit Don Quirote's und seines Stallmeisters außerordentlich erquidte, half ihnen unter Schreien und Lachen den herumfliegenden Republikaner einfangen und in einen stattlichen Käfig sperren. — Zwar hatten sich der Graf und seine Gäste Hoffnung gemacht, die beiden Fundgruben des Humors und der Thorheit heute noch länger ausbeuten zu können, allein der Ritter erklärte, von der Beschwörung und dem unfreiwilligen Mitleid so angegriffen zu sein, daß er unmöglich länger aufdauern könnte, weshalb man es geschehen lassen mußte, daß Don Quirote und Sancho sich in ihre Zimmer zurückzogen, um am nächsten Morgen zu neuen Thorheiten Kraft zu haben. — Mit dem ersten Strahle im jugendlichen Osten erhob sich der Ritter von seinem Lager, sah vor allen Dingen nach dem Hahne, und als dieser ihm ein gellendes Kikriki entgegenschickte, sagte er: „Verstelle Dich, wie Du willst, Sohn der Hölle, mir entkommst Du nicht! — Wenn jetzt die Herrscher Europas wüßten, daß hier ein armer Ritter mit ihrem Todfeind wie mit einem Käglein kost und tändelt, während sie,

die gewaltigen Fürsten, in Angst vor ihm sich schlaflos auf ihren seidnen Kissen wälzen — wie ihren geliebtesten Bruder schloffen sie mich an das Herz, und warteten nicht, bis die Sonne am Firmament heraufgezogen wäre, sondern in diesem Augenblicke sprangen sie von ihren Lagern auf, weckten ihre Diener und schickten sie aus, mich im Triumph einzuholen! — Ich danke dir, gnädige Gottheit! — Jetzt muß ich aber nur sehen, ob das Ungeheuer bei seiner Verwandlung ganz und gar die Natur seiner Maske angenommen hat?“ —

Er entfernte sich mit diesen Worten, kehrte aber bald mit einer Hand voll Gerstenkörner wieder, streute sie in den Käfig, und als sie der Hahn begierig aufspickte, sprach er mit begeisterter Nüchternheit: „O du allerherrlichste That, die je, so lange die Welt steht, vollführt worden, und o du allerglücklichster Don Quixote, der du gewürdigt wardst, sie zu beginnen und zu vollenden! Dieser vieltausendjährige Schreckensgeist, gegen den alle Weisheit und alle Lehre der Weltgeschichte nichts vermochte, den keine Religion in seinem blutigen Werke zu hindern vermochte, der Völker und Könige mit ihren Thronen und Diamanten verschlang — er pickt jetzt zu meinen Füßen einige Körner! Hier geht der menschliche Witz zu Ende! — Wie mag diesem Dämon gewesen sein, als er zuletzt in den Schlachten bei Zemappes, Fleurus, Weissenburg, Rossli, Lodi, Arcole und Marengo raste?! Aber wie mag ihm erst jetzt sein, wo er froh sein muß, daß sein Sieger groß genug denkt, ihm eine Hand voll Gerste zukommen zu lassen!“ —

Jetzt trat Sancho zu ihm, blickte abwechselnd seinen Herrn und den Hahn staunend an und sagte: „Mein Seel, hier geht das Sprüchwort leibhaftig in Erfüllung: In der Noth frißt der Teufel Fliegen!“

„Sancho,“ rief Don Quixote, „unseres Bleibens ist hier nicht mehr, denn es wäre faule Bauchdienererei. Müste Dich daher, wie auch ich thun werde, und sobald es mit Anstand geschehen kann, brechen wir auf, jedenfalls aber bevor die Sonne den Zenith erreicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Sinn- und Unsinngedichte

von

Rupertus.

Der moderne Dichter.

Ein schlechter Vogel, der da heißt
Die Hand, die ihn geazt, gespeist.

Feuerypique.

In Preßburg steht ein Feuerypique,
So lange der Landtag währt;
Damit das Feuer der Jugend nicht,
Die alten Gesetze verzehrt.

Conservativ.

Das heißt: sich selber conserviren,
Geschick das eigne Steuer führen,
Auf daß es wohl uns geh' auf Erden,
Und wir wo möglich Hofrath werden.

Wiedergeburt.

Deutschland ist noch nicht wiedergeboren,
Deutschland hat nur empfangen,
Doch wird seine Wiedergeburt beginnen,
Sobald wir es ernstlich verlangen.

Die ersten Secten.

Als Pietät
Und Mißgunst heften,
Da zeugten Beid'
Die ersten Secten.

Mein Recht.

Was ich hier glaub', ob falsch, ob echt,
Da spricht im Himmel Gott nur Recht,
Und Niemanden, ob groß, ob klein,
Räum' ich dies Recht auf Erden ein.

Der Herr Vicarius.

Mit Fisch und Eierspeis sich masten,
Das nennt der Herr Vicarius fasten.

Der deutsche Herr.

Der poln'sche Graf, mit Band und Stern,
Zählt auch zu unsren deutschen Herr'n.

Correspondenz - Nachrichten.

Aus Berlin im April.

(S c h l u ß .)

Auch unter den Virtuosen scheint die Elite der Mittelmäßigkeit jetzt das Scepter zu führen. Diese Mittelmäßigkeit hat uns nun schon den ganzen Winter hindurch allenthalben entgegengezähnt. Es ist ein Glück, daß sie sich manchmal lächerlich machen kann, wie dies Hr. Carl Devrient aus Hanover beweis't, der sich jetzt hier befindet und den großen Künstler affectirt.

Nun ist's doch zu Ende mit den Concerten? Ach nein. Da kommen erst die üblen Folgen der Ueberschwemmungen auch bei uns zum Vorschein. Wir werden jetzt mit einer Fluth von Concerten überschwemmt, die sämmtlich einen wohlthätigen Zweck haben. Freilich, wessen Herz, wessen Beutel könnte sich dem Unglück dieser armen Opfer der Wassersnoth verschließen?

Bei Gelegenheit der Concertsaison will ich auch der Vernichtungsschlacht gedenken, die jetzt von fast sämmtlichen hiesigen Journalen Hr. L. Kellstab geliefert wird. Von allen Seiten wird er grausam attackirt. Jede neue Recension von seiner Hand ist ein neues Kampfsignal. Die Stafette läßt täglich allerlei großes Geschütz gegen ihn spielen, der Figaro schießt ihm seine Tirailleurs auf den Hals, der Modenspiegel beschießt ihn aus vornehmer Ferne mit seinen Wiggranaten. Nimmt Hr. Kellstab die Schlacht an? — Er rührt und regt sich nicht. Allein früher oder später wird Hr. Kellstab aus seiner künstlichen Ruhe heraustreten und die Angriffe erwidern müssen. Besser, er thäte es gleich jetzt, als später, wenn es vielleicht — zu spät ist. Wenn erst Alles auf dem Spiele steht, muß man à forels perdus kämpfen. Und das ist ein verzweifelter Kampf.

Unser städtischer Verkehr nimmt jetzt den großartigsten Aufschwung. Leider werden jedoch den bürgerlichen Gewerben durch den Actienmarkt noch immer die besten Kräfte entzogen. Viele unsrer großen Capitalisten haben in der letzten Zeit durch den Actienhandel enorme Summen gewonnen. Freilich verdanken sie dieses Glück mitunter sehr zweideutigen Manipulationen. — Der Kampf, der von Seiten der kleinen Gewerbetreibenden schon seit langer Zeit gegen die königliche Seehandlung geführt wurde und unsern ganzen Bürgerstand in Aufregung versetzte, hat jetzt bedeutend nachgelassen. Die bisherigen Opponenten gegen die Bestrebungen des Seehandlungsinstituts wußten zum Theil selbst nicht recht, was sie wollten, und verwickelten sich daher in die sinnfälligsten Widersprüche. Eine große Majorität

auf den Provinziallandtagen hat sich entschieden zu Gunsten der Seehandlung ausgesprochen. Desgleichen ein ganz unparteiischer Theil der Presse. Ich nenne nur eine Broschüre des Hrn. G. Julius, „die königl. preussische Seehandlung und das bürgerliche Gewerbsvortrecht“ betitelt, welche die Taktik der mit den Bestrebungen der Seehandlung unzufriedenen Industriemänner und ihres Wortführers, des hiesigen Stadtraths Hr. Risch, einer gründlichen Kritik unterwirft. Doch ist nicht zu bezweifeln, daß die Seehandlungsangelegenheit auch noch von andern Seiten her Beleuchtungen erfahren wird. Der Gegenstand ist nicht bloß für Preußen, sondern auch für alle Staaten von Wichtigkeit, in denen das Princip der Gewerbefreiheit gesetzliche Geltung erlangt hat. Es handelt sich dabei um das Wohl und Wehe der gesammten bürgerlichen Gesellschaft, mit einem Worte: um die Auflösung der freien Concurrnz. — Eine andere Frage wird dagegen vom ganzen Bürgerstande jetzt hitzig discutirt. Sie betrifft die Gründung einer Hypothekenbank. Daß eine solche durchaus nothwendig ist, um dem gesunkenen Credit nur einigermaßen unter die Arme zu greifen und durch Mobilmachung eines Theils des Nationalvermögens Grundbesitz und Industrie zu heben, unterliegt keinem Zweifel. Man streitet sich nur noch um das Wie. Bereits rivalisiren drei Projecte mit einander und rufen heftige Spaltungen unter den Hausbesitzern hervor. Unter allen dreien ist wohl das verwerflichste dasjenige, welches mit der Hypothekenbank eine Zettelbank verbinden will. Das erinnert etwas stark an die Law'sche Finanzoperation — verächtlichen Andenkens. Das beste scheint wohl das von dem Kaufmann Hrn. Kupfer entworfene, auf Creirung zinsloser coursfähiger Pfandbriefe basirte Project, welches bereits der Staatsbehörde zur Genehmigung vorliegt.

Vor einiger Zeit triumphirten die „Beiträge zum Gelingen der praktischen Polizei“, daß es den Dienern der öffentlichen Sicherheit endlich gelungen sei, fast sämmtlicher renommirter Spitzbuben und Gauner habhaft zu werden. An dieses halbofficielle Siegesbülletin schloß sich ein Te Deum laudamus und die Prophezeiung an, daß in Zukunft ein Spitzbube bei uns eine eben so große Seltenheit sein würde, wie in dem Fabellande Ikarien, wo bekanntlich Gütergleichheit herrscht und folglich die Spitzbuben überflüssig sind. Der Bürger, der diese tröstlichen Worte gelesen hatte, zog sich beim Schlafengehen vergnügt die Schlafmüge über die Ohren und dankte Gott, daß er Hrn. Dunker und die Herren Gensdarmen geschaffen habe. Eine fürchterliche Sicherheit begann in der ganzen Stadt zu herrschen. Da wird plötzlich am hellenlichten Tage, in einem der belebtesten Stadtviertel, ein schauderhafter Raubmord begangen. Also gingen die Prophezeiungen unsrer selbstgefälligen Polizeimänner in Erfüllung.

Der Austritt des Hrn. v. Grolmann, Chefpräsidenten des Oberappellationssenats beim hiesigen Kam-

mergerichte, aus dem activen Staatsdienste, so wie die Befürchtungen, die bei seinem Rücktritt die Gemüther erfüllen, haben bereits sämtliche politische Blätter verkündet. Jedenfalls ist sein Ausscheiden unter den gegenwärtigen Umständen von Bedeutung. Hr. von Grolmann war allen Denen, die politischer oder Pressvergehen bezüchtigt waren, jederzeit ein unparteiischer und milder Richter. — Mehr als je wäre jetzt zu wünschen, daß endlich der ungleiche Kampf zwischen der Staatsinquisition und der Presse aufhören möchte. Leider wächst die Zahl der Pressproceße von Tag zu Tag. Der polizeilichen Vernehmungen von Schriftstellern und Buchhändlern ist kein Ende. Hr. D. Pascher ist von seinem Censor wegen vermeintlicher Injurien bei der Behörde denunciirt worden. Hr. F. Wehl steht eine langwierige Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung bevor. Dem Verleger der Norddeutschen Blätter ist wegen beabsichtigter Umgehung der Pressgesetze eine

nachdrückliche Strafe in Aussicht gestellt worden. — Die Befürchtungen, welche die Staatsbehörden gefaßt haben, seitdem die Triebfedern der vorjährigen Verschwörung in Schlesien und Posen aufgedeckt worden sind, äußern jetzt den übelsten Einfluß auf die Presse. Aber was in der Welt hat denn die Presse mit jenen Verschwörungen zu thun? Muß sie stets der Sündenbock sein?

Zu guter Letzt melde ich Ihnen noch ein freudiges Ereigniß. In der letzten Generalversammlung der Actionäre der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn ist der Bahnbau zwischen Züterbogk und Riesa definitiv beschlossen worden. So wird denn nach Jahresfrist die Entfernung zwischen Berlin und Dresden auf wenige Stunden zusammengeschrunpft sein und das herrliche Städte Schwesterpaar immer inniger mit einander verkehren.

E. K.

Feuilleton.

Die Dresdner Opernsängerinnen scheinen sich auch gern durch öffentliche „Erklärungen“ mit dem Publikum in Rapport zu setzen. Vor einiger Zeit veröffentlichte Mad. Schröder-Devrient eine ziemlich unpassend angebrachte „Erklärung“ im Dresdner Anzeiger; jetzt kommt ebendasselbst gar ein junges Mädchen, eine Anfängerin, Fräul. Emma Babnigg, und giebt eine schnippische „Erklärung“ ab, weshalb sie eine Opernpartie übernommen und was sie weiter zu thun wünsche. — Das fehlt noch, daß das Publikum mit derartigen Belehrungen behelligt wird. Die liebe Freundschaft ist überdies genug bemüht, ihre Protection im Publikum geltend zu machen.

Vereine gegen Lehrjungeaquälerei werden von einigen Journalen vorgeschlagen, und dürften bei ernstem Streben wahrlich wohlthätiger wirken, als der Serre'sche Antithierquälerverschein in Dresden, trotz des sogenannten „Biehblattes“ und der Lobhudeleien in der Leipziger Zeitung.

Ein Seitenstück zum ungenähten Rocke findet sich auf Ceylon in dem Zahne Buddha's, des indischen Religionsstifters, welcher Reliquie von den indischen Priestern vor Kurzem auf Vorzeigen Adoration erwiesen wurde. Das waren freilich Heiden, nicht Christen, und zu verwundern ist nur, daß dem Unsinn einer solchen Zahnoperation von den aufgeklärten englischen Behörden Vorschub geleistet wurde. Doch was geschieht nicht Alles aus politischen Rücksichten!

Die deutsch-katholische Kirche ist auch in französischen Journalen der Gegenstand häufiger Besprechung, wenn schon diese in der Regel einen argen Mangel an Sachkenntniß bekundet. So wird Ronge Primas der deutsch-katholischen Kirche genannt.

Freiherr v. Gagern hat in der hessen-darmstädtischen ersten Kammer den Antrag gestellt, daß durch gesetzliche Bestimmungen „das kindliche Alter vor groben Mißhandlungen, Verzerrung der Glieder und künftigem Verderbniß, dem körperlichen wie sittlichen, bewahrt werde“ und dabei vorzugsweise die sogenannten „Kunststücke“ im Auge gehabt, zu denen Kinder durch unnatürliche Eltern oder ruchloses Gesindel aus Gewinnsucht abgerichtet werden. Möge der Antrag des edlen, menschenfreundlichen Abgeordneten nicht nur in Hessen, sondern in ganz Deutschland zur Ausföhrung kommen.

Aus Hamburg wird berichtet, daß der Fräulein Bayer bei ihrem dasigen Gastspiele als „Antigone“ jede antike Färbung abgegangen sei, ihre Mimik gleichfalls viel zu wünschen übrig gelassen habe. Das haben wir hier längst gesagt; aber die junge und alte Garbe, von den Reizen der jungen Künstlerin in Fesseln geschlagen, will es einmal nicht Wort haben. 20.

Aus Frankfurt a. d. D. schreibt man über ein dasiges Concert Folgendes: Eines schönen Morgens entschlossen sich Signora Löwe, in Begleitung der

Herrn Zschiesche, Blum und Grobecker, eine Landpartie zu machen, die ihnen nichts kosten sollte. Sie setzten sich demnach auf die Eisenbahn, hielten hier selbst ein auserlesenes Diner, besahen die Umgegend, und ließen während dieser Zeit „eine große musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung“ im Theater „auf ihrer Durchreise nach Italien“ ankündigen. Der Löwe, der polizeiwidrig abgemagert, aber sehr schön aufgeputzt war, brüllte fürchterlich; Grobecker deklamirte wie ein Berliner Rante, Blum quälte sich und Andere, und Zschiesche sah man ein Duett mit der Löwe singen. Durch diese dreistündigen Strapazen, die durch Applaus und Blumen Spenden noch versüßt wurden, waren die Kosten der Reise und des Diners gedeckt, und die Bier begaben sich, nachdem noch 40 Thlr. an den Director des Theaters für den ziemlich gefüllten Raum gezahlt worden, mit 180 Thlrn. reinen Gewinnes nach Berlin zurück. Sie hatten sich einen vergnügten Tag gemacht. —

Die französischen Commissaire, die zur Besichtigung der Berliner Industrieausstellung von 1844 nach Berlin geschickt worden sind, sprechen sich in dem nunmehr veröffentlichten Bericht über die deutsche Industrie im Allgemeinen dahin aus: Die deutsche Industrie lasse im Vergleich zu der französischen Manches zu wünschen übrig; die Ursache hiervon wird auf die fortwährenden Kriege von 1792 bis 1815, deren Schauplatz fast immer Deutschland war, und auf die vielen Zollschranken geschoben; seit einigen Jahren sei jedoch, seit Entstehung des Zollvereins, die Industrie im raschen Fortschritte begriffen. Ihr eigentliches Ziel sei, viel und wohlfeil zu erzeugen; sie arbeite mehr auf Dekonomie als auf Eleganz hin; Luxus und die Bequemlichkeiten des Lebens seien in Deutschland noch nicht so zum Bedürfnis aller Klassen geworden, wie in Frankreich und England; der Geschmack sei einfach, die Bedürfnisse nicht zahlreich; deswegen dachten die Industriellen weniger auf fortwährende Verbesserung und Verfeinerung ihrer Fabrikate, als vielmehr auf eine ökonomische fortwährende Erzeugung des gewöhnlichen Bedarfs. — Diese Ansichten sind zum Theil richtiger, als man von einem französischen Urtheile über Deutschland erwarten sollte.

Die katholischen Gemeinden zu Donaueschingen, Allmendshofen, Konstanz, Stockach, Mannheim, Reichen haben sich geweigert, der Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern bei sich irgend welchen Vorschub zu leisten. Das ist der wirksamste

Kampf gegen Priesterherrschaft und Mönchtum. Fehlt nur erst vom Volke aus die Unterstützung zu Klosterbau und Wallfahrt!

In der sogenannten Capitolinischen Sammlung zu Rom, der von Canova gegründeten Ruhmeshalle Italiens, die daselbst viel Ansehen genießt, ist die Büste der berühmtesten italienischen Dichterin, Vittoria Colonna, mit großer Feierlichkeit aufgestellt worden.

25.

Vor preussischen Gerichtshöfen schweben jetzt gegen folgende Personen politische Prozeesse: Gegen D. Johann Jacoby (Hochverrath) — Ludwig Walewode (Hochverrath) — Edgar Bauer (verschiedene Anklagegründe) — D. R. E. Prus (verschiedene Anklagegründe) — Karl Heinzen (Majestätsbeleidigung) — W. Held (verschiedene Anklagepunkte) — Franz v. Florencourt (verschiedene Anklagepunkte) — Feod. Wehl (Majestätsbeleidigung) — Theod. Mügge (unbekannt). — Ueber das verbrecherische Jahrhundert!!

19.

Ernst Hähnel's für Bonn bestimmtes Beethoven-Denkmal hat in einem längeren Berichte in Nr. 148 des Frankf. Convers.-Blattes von Nürnberg aus, wo der Erzguß durch den geschickten Burgschmied erfolgt ist, eine eben so von der Competenz des Berichterstatters zeugende, wie von Enthusiasmus für das Kunstwerk erfüllte, gerechte Beurtheilung gefunden, der die Kritik, zur Steuer der Wahrheit, dennoch einen ernsten Tadel nicht ersparen darf, da sie mit Vorbedacht und absichtlich, unter vollständiger Uebergehung Hähnel's dem Erzgießer — der bekanntlich bei Kunstschöpfungen der Art (dem Buchdrucker nicht unähnlich) nichts weiter thut, als daß er das eigentliche Kunstwerk auf mehr oder weniger mechanischem Wege reproducirt — als ruhmvollen Schöpfer des Hähnel'schen Werkes hinstellt. Nun würde dieses unedle Manöver der Freundschaft in den Grenzen der eigentlichen Kunstwelt eben so wenig von Wirkung sein, als es einer Klüge bedürfte; allein für das mit den technischen Verhältnissen der plastischen Kunst weniger vertraute, größere Publikum, für welches jener gefällige Aufsatz eben bestimmt ist, mag eine Berichtigung und Hinweisung auf ein Verfahren wohl am Plage sein, das, wie jener Heilige Leder stahl, um Anderen Schuhe daraus zu fertigen, in unwürdiger Liebedienerei dem Einen seinen Ehrenkranz unterschlägt, um ihn einem Anderen auf's Haupt zu setzen.

20.